



Schneekoppel: Statt Reitstunden zu nehmen, zieht es Pferdeliebhaber in die Natur. Fotos Hucklenbroich

## Steht ein Pferd auf weißer Flur

In Tirol und Oberbayern kann man seine Tage mit Haflingern verbringen: Fest im Sattel beim Almritt oder auf dem Schlitten bei einer Mondscheinfahrt



Trittsicher und träge: Haflinger sind ideale Kinderponys. Manche werden zu Würst verarbeitet.

Die Schneewälle links und rechts reichen den Pferden bis zu den Ohren. Der freigeschaufelte Pfad, auf dem sie laufen, ist im Sommer ein Caddyweg, der über einen Golfplatz führt. Jetzt ist er in die Schneemassen gegraben, unter denen die kleinen Ortschaften rund um den Tiroler Achensee versunken sind.

Es ist dunkel, durch Sträucher und Bäume leuchten die Lichter der Hotels in den Gemeinden Pertisau und Maurach. Eine Stunde lang reiten wir durch das verschneite Achenental, eingepackt in Thermojacken und Lammfellstiefel. Unser Ausritt ist die Light-Version anspruchsvoller Touren durch Eiseskälte und Tiefschnee, für die die Reiterhöfe Oberbayerns und Tirols inzwischen bekannt sind. Angeboten werden Schlittenfahrten oder ein „Almritt ins vorvorige Jahrhundert“, den ein Reiterhof am Alpenrand in Oberbayern im Programm hat: eine Mehrtagestour im Schnee mit Übernachtung in einer Berghütte im Tölzer Land.

Anfänger können die meisten Touren schaffen. Selbst bei fünfzehn Grad minus. Dazu tragen nicht zuletzt die Haflinger bei, die trittsicheren kleinen Pferde, die auf den Almen aufgezogen werden. Beim Almtrieb im Herbst stehen sie manchmal schon bis zum Bauch im Schnee. Der Schnee gehört zu ihrem Leben wie das Laufen auf steilem Untergrund und über Bergpfade.

Alexandra Entner, die uns auf ihrer Stute Rosita über die Schneepfade leitet, erzählt von der kalten Nacht, in der sie das erste Mal mit einem Pferd um den Achensee marschiert ist. Sie war fünfzehn, als sie mit einer Freundin heimlich eine Haflingerstute kaufte und sie zu Fuß von Achenkirch zu einem Bauern in Pertisau brachte, fast zwanzig Kilometer entfernt. Den Unterhalt für ihr Pferd verdiente sie mit Reitlehrer. Heute besitzt Alexandra Entner acht Pferde und Ponys verschiedener Rassen und zwei Esel. Mit ihrem Mann Hansi führt sie das Hotel „Wiesenhof“ in Pertisau; ein Vier-Sterne-Hotel, geführt als Familienbetrieb in vierter Generation. Dazu gehört ein Stall mit kleiner Reithalle, ein paar hundert Meter vom Hotel entfernt.

Vor zehn Jahren hat Alexandra Entner begonnen, Angebote mit Pferden für ihre Gäste aufzubauen – eine Alternative und eine Ergänzung zu Wellness und Wintersport. Sie bietet Fahrten um den Achensee in einem Pferdeschlitten

an, dessen Sitzbänke mit Bärenfell ausgekleidet sind, aber auch mehrstündige Ritte über die schneebedeckten Postwege ins Gebirge. Derzeit nimmt Entner mehrere neue Projekte mit Pferden in Angriff: Zum einen Reiturlaub für ein alleinreisendes Elternteil mit Kleinkind. Das andere Projekt richtet sich an Erwachsene, die zu ängstlich sind, sich in den Sattel zu wagen, die aber davon träumen, mit Pferden zu sein.

Entner ist sich sicher, dass es einen Markt dafür gibt. Die großen Anbieter von Reiturlaub geben ihr recht: Dressurstunden auf dem



Weißer Erde, Rücken der Pferde

Reitplatz sind out, Naturerlebnisse vom Pferderücken aus dagegen besonders beliebt. Ein stark wachsender Bereich sind Reisen für erwachsene Reitanfänger.

Besitzen will hingegen kaum jemand ein Pferd. Die Preise für Pferde fallen, eine Entwicklung, die mit der Finanzkrise 2008 einsetzte. In diesem Winter wurde es für Pferdebesitzer in Westeuropa eng. Der verregnete Sommer 2011 hat die Heupreise steigen lassen.

In Österreich kennt man diese Pferdekrise. Vor einem halben Jahr hat der Salzburger Pferdezüchterverband ein Pferdefleisch-Kochbuch auf den Markt gebracht. Das ist nicht nur eine Rezeptesammlung, sondern ein regelrechter Aufruf zu weniger Sentimentalität im Umgang mit unverkäuflichen Pferden.

„Vielleicht gibt es einfach inzwischen zu viele Pferde“, sagt Gottfried Prantl. Der Vierzigjährige züchtet Haflinger auf seinem Hof, dem Feldererhof mitten in Maurach. Die ersten beiden Stuten schaffte noch sein Vater an, 1970 war das. Heute hat Prantl zwölf Haflinger. Der Landwirt sitzt in funktioneller Thermokleidung, die

Mütze tief in die Stirn gezogen, auf dem Kutschbock seines Schlittens. Nur das gerötete Gesicht verdeckt, dass Prantls Arbeitsplatz ein Ort extremer Bedingungen ist. Er fährt täglich vier- bis fünfmal eine knappe Stunde lang Touristen mit dem Pferdeschlitten durch das Achenental. Die Mondscheinfahrt beginnt um 20 Uhr. Erst ab minus zwanzig Grad sagt Prantl die Schlittenfahrten ab.

Über die Dorfstraße von Maurach geht es durch ein Wohngebiet, dann über einen sanft geschwungenen Weg durch einen schneebedeckten Fichtenwald, schließlich am Ufer des Sees entlang. Das flache Wasser ist gefroren, die Eisdecke hoch mit Schnee bedeckt. Der Schlitten gleitet dahin, nur die Glöckchen, die an den ledernen Halsringen der Pferde hängen, bimmeln leise.

Prantl weist auf die rechte der beiden Haflingerstuten. „So ein Pferd könnte man nie nach Deutschland verkaufen.“ Wunder schön ist die Stute, mit einer dicken weißen Doppelmähne, die links und rechts den Hals hinabfällt, das Fell hat ein ebenmäßiges Fuchsröt. Das Geschäft mit den Haflingern, sagt Prantl, sei von Moden abhängig. „Vor dreißig Jahren wollte man sie ganz dunkel, fast schwarz. Dann war Fuchsröt in. Heute will man eine ganz helle, blasser Fuchsfarbe, und die breiten Bleszen von früher sind nicht mehr erwünscht.“

Dass der Haflinger „ein Fuchs mit flachblonder Mähne“ zu sein hat, wurde schon 1897 in einer Zuchttrichtlinie festgehalten. Die Heimat der Rasse liegt zwischen Bozen und Meran, die Pferde wurden nach der Ortschaft Hafling benannt, die nur für Tragtiere auf Bergpfaden zugänglich war. Die Wehrmacht kaufte Haflinger für die Front, nach dem Krieg brach der Markt für die kleinen Bergpferde zusammen. Dann aber kamen die sechziger Jahre und mit ihnen der Boom des Reitens als Freizeitsport. Haflinger als Freizeitpferde wurden in Massen gezüchtet. Heute sind die weniger makellosen unter ihnen, die mit der unmodernen Fellfarbe oder grauen Strähnen in der Mähne, kaum etwas wert: Drei- bis vierhundert Euro kosten viele Fohlen, sowohl in Österreich als auch in Bayern.

Der Preisverfall hat italienische Schlachthöfe auf den Plan gerufen, die auf den Auktionen gezielt Jungpferde kaufen. Tierschützer starten deshalb immer wieder Kampagnen zur Rettung von Haflingerfohlen.

Imke Högger aus Hessen etwa hat die Website www.haflingerfohlenretten.de ins Leben gerufen. Jedes Jahr vermittelt sie Fohlen nach Deutschland, vor allem männliche Tiere. Die meisten Züchter seien verantwortungsbewusst, sagt sie. „Aber Pferdezucht ist eben eine Lotterie.“

Für ein sehr gutes Stutfohlen könne man bei der jährlichen Auktion auf dem Gestüt Ebbs im Unterinntal schon 8000 Euro bekommen. „Das bringt einen Züchter über den Winter.“ Die 300 Euro, die der Schlachter für ein Hengstfohlen zahlt, deckten dann immerhin die Kosten für Impfung und Aufzucht. Högger seufzt, wenn man sie fragt, wie gut die Fohlenvermittlung an deutsche Tierfreunde läuft. „Es gibt einfach zu viele Pferde“, sagt auch sie. „Und sowieso viel zu viele Haflinger.“

Zumal exotische Rassen aus Südamerika, Irland oder Portugal besser als Statussymbol taugen – sie kosten im Unterhalt auch nicht mehr als das stämmige Bergpony. Selbst in Tirol versucht man, den Touristen exklusivere Pferde anzubieten.

„Manche Erwachsenen fühlen sich vielleicht komisch auf einem so kleinen Pferd wie dem Haflinger“, sagt Magdalena Mayr. Die 23 Jahre alte Pferdewirtin leitet den Stall des „Posthotels“ in Achenkirch, eines Fünf-Sterne-Hauses am Achensee, dessen Spa-Bereich fast ein Fünftel des 36 000-Quadratmeter-Areals ausmacht. Im Stalltrakt, zu dem auch eine vierzig Meter lange

Reithalle gehört, gibt es selbst für die Tiere Wellnessangebote: Am Ende einer der blitzsauber gefegten Stallgassen ist ein Solarium für Pferde installiert.

Seniorchef Karl Reiter züchtet seit 25 Jahren die andere berühmte Rasse Österreichs: den Lipizzaner, das weiße Pferd der Spanischen Hofreitschule in Wien. Durchscheinend und zerbrechlich wirken die Schimmel mit den leicht gekrümmten Ramnsnasen und den gebogenen Schwanenhälsen. Doch Magdalena Mayr organisiert mit den Lipizzanern bei Minusgraden zweistündige Ausritte und lange Schlittenfahrten

**Der Preis für Haflinger ist stark gefallen. Das ruft so manchen italienischen Schlachthof auf den Plan.**

ten mit Glühweinpause. „Die Lipizzaner sind so brav und verlässlich und dabei immer lebhaft“, sagt sie. „Anders als der typische Haflinger, der manchmal schwer vorwärtsgeht.“

Eine Rolle immerhin ist dem Haflinger wegen seiner Gutmütigkeit bis heute erhalten geblieben: die des Kinderponys. Als solches setzt man ihn auch in Tirol ein, etwa im „Sporthotel Achensee“, einem Familienhotel in Achenkirch. Gleich im Foyer kommt einem ein

Pulk Grundschüler in Skianzügen entgegen. Im Stall hinter dem Hotel ist es ruhig. „Im Moment haben die Kinder vier Stunden Skischule am Tag“, sagt Reitlehrer Oliver Greiner, deshalb herrsche nicht so ein Hochbetrieb wie im Sommer. Wer hier reiten will, hat im tiefen Schnee jede Möglichkeit dazu. Für Kinder mit etwas Reiterfahrung bietet Greiner Ausritte ins Unterinntal an. „Hochwertiger Reiterunterricht“ ist das, was er für wichtig hält: „Ich achte auf Details.“ Das zahle sich aus, die Kinder wollten seiner Erfahrung nach nicht einfach nur querfeldein stürmen, sondern seien extrem lernbegierig.

Eine Qualitätsoffensive ist das Ziel des EU-geförderten Projekts „Pferdereion Oberbayern-Tirol“, dem sich viele Betriebe diesseits und jenseits der Grenze angeschlossen haben. Zum einen geht es dem Verein um den Ausbau von Wegen für Reiter und Kutschen. Zum anderen will man eine Qualitätssicherung erreichen.

Die Projektleiterin Valerie Konrad, die selbst einen Reiterhof am Fuße des Wendelsteins führt, besucht gemeinsam mit Mitarbeitern der bayerischen Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten alle Höfe und Hotels, die aufgenommen werden wollen. Kriterien sind eine artgerechte Haltung der Pferde und die Ausbildung des Personals, das die Touristen beim Reiten begleitet.

Alexandra Entner vom „Wiesenhof“ in Pertisau hat, obwohl eigentlich Hotelkauffrau, einen Wander-

reitführerschein und einen Voltigierschein gemacht. „Achtung, dort ist die Loipe, da können die Pferde auch mal einsacken“, warnt sie beim abendlichen Schneeritt. Doch Shakespeare, ein echter Tiroler Haflinger, 18 Jahre alt, im alten Typ stehend mit kräftigen Beinen und breiter Blässe, meistert jede Schwierigkeit. Dass er in den Bergen aufgewachsen ist, mag ihm zugutekommen. Außerdem nützt ihm sein Spezial-Hufbeschlag. Der Grip, ein Gummischlauch am inneren Rand des Hufeisens, verhindert, dass sich der Schnee unter dem Pferdefuß zu einem glatten Schneeklumpen aufbaut, der das Pferd rutschen lassen würde.

Die von Shakespeare aufsteigende Körperwärme schirmt auch den Reiter ein wenig ab von der frostigen Luft. Alexandra Entner empfiehlt dennoch dringend, sich mit einem heißen Steinölbad im Spabereich aufzuwärmen. Das Öl, eine Spezialität aus dem Karwendelgebirge, wird aus 180 Millionen Jahre altem Ölschiefer gewonnen, einer Gesteinsschicht, die aus fossilen Ablagerungen des Urmeeres entstanden ist.

Seit hundert Jahren gilt es als probates Mittel gegen Rheuma und Hautentzündungen, wird zur Durchblutungsförderung und Körperpflege eingesetzt. Eine Geheimwaffe jedenfalls, soviel kann man nach dem Selbstversuch sagen, ist es gegen den Muskelkater, der so manchem Reiter, sei es durch tiefergeschneite Täler oder über sonnenbeschienene Almen, folgt.

CHRISTINA HUCKLENBROICH

### Unterwegs auf dem Haflinger

**Anfahrt** mit der Bahn nach Jenbach in Tirol. Die meisten Hotels bieten einen Abholservice an die Orte um den Achensee. Schnee ist rund um den Achensee bis nach Ostern zu erwarten.

**Unterkunft** Hotel „Wiesenhof“ in Pertisau: Einzel- und Doppelzimmer ab 97 Euro pro Person inklusive „erweiterter Halbpension“. 50-Minuten-Ausritt ins Gelände: 30 Euro pro Person bei zwei Personen. Halbtagesausritt mit Hütteneinkehr: pro Person 81 Euro (www.wiesenhof.at)

„Posthotel Achenkirch“: www.posthotel.at; „Sporthotel Achensee“: www.sporthotel-achensee.com

**Reiten** Schlitten- und Kutschfahrten mit Haflingern in Maurach, im Sommer auch Reiten: Gottfried Prantl, Feldererhof, www.feldererhof.at. Die Schlittenfahrt kostet pro Person 11 Euro.

Almritt „ins vorvorige Jahrhundert“ im Tölzer Land, zwei Tage für 250 Euro: Reitanlage Poschanger, Irtschenberg (www.reitanlage-poschanger.de)

**Weitere Informationen** auf dem Portal www.pferdegenuss-grenzenlos.de Die Reise wurde teilweise unterstützt von der Pferdereion Oberbayern-Tirol.



Die ganze Welt im Angebot  
by AIRFRANCE

NEW YORK ab 449 € DUBAI ab 449 €

SHANGHAI ab 589 € KUALA LUMPUR ab 649 €

NEU: AB 22.04.2013

www.airfrance.de

Preisbeispiele für einen Hin- und Rückflug ab Hamburg (inkl. Verpflegung, Gepäckmitnahme, Steuern, Gebühren und Ticket-Service-Entgelt zzgl. einer Gebühr bei Zahlung mit Kreditkarte). Preisabweichungen möglich ab anderen Abflughäfen sowie bei Buchung im Reisebüro oder unter 0180 5 830 830 (0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.). Begrenztes Sitzplatzangebot, nicht umbuch- oder stornierbar. Buchungszeitraum: bis 06.02.2013. Reiseantritt: ab sofort bis 15.06.2013. (Nordamerika: 16.02.–20.03.2013 und 25.03.–26.04.2013). Weitere Bedingungen und Informationen auf www.airfrance.de. Stand 11.01.2013